

Züri-Hegel

Autor(en): **Schneider, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erst ein Monat ist seit meiner letzten Kolumne vergangen, und doch stapeln sich auf meinem Schreibtisch schon wieder die Themen, die dringend satirisch gezeisselt werden müssten. Zum Beispiel der Gebrauch portabler Telefone in der Oper oder im Gottesdienst. Aus Platzgründen möchte ich hier dazu nur erwähnen, dass ich sehr dagegen bin. Auch gegen die handschriftverderbende Unsitte des Faxens; oder – fast noch schlimmer – die falsch verstandene Emanzipation mancher «Frauen» beziehungsweise das Auf-dem-Trottoir-Fahren selbsternannter Velokurriere, welche ebenfalls unbedingt einmal mit spitzer Feder aufgespiesst gehörten. Und und und ... Aber wer soll das bloss alles nicht nur in der gebotenen Bitterbösigkeit, sondern auch noch in-nernt nützlicher Frist behandeln?

Ich nicht.

Auch möchte ich an dieser Stelle kein Wort verlieren über das hochnotethische Problem der Weiterverbreitung von Nieren gerichtsnorischer Babymissbraucher respektive über die menschenverachtende Tarifpolitik der deutschen Telekom beziehungsweise die jüngste Affäre Dreifuss, welche – soviel lässt sich jetzt schon sagen – im Endeffekt zu nichts anderem führen wird, als dass insbesondere mittellose schwangere Frauen zunehmend gezwungen sein werden, wieder vermehrt zu illegalen Ultraschallmacherinnen zu gehen, welche immer öfter in dunklen Hinterhöfen und schmutzigen Hinterzimmern mit unzuverlässigen und gesundheitsschädlichen Mikrowellen hantieren. Wie entscheidend intrauterine Einflüsse übrigens gerade für das spätere Leben sind, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass es zurzeit die erste Generation der im Mutterleib ultrabeschallten Kinder ist, welche heutzutage jener musikalischen Stilrichtung frönt, die in den Medien gerne mit dem Begriff des «Techno» umschrieben wird.

Stattdessen möchte ich an dieser Stelle vorsichtig ein empfindliches Thema berühren, das in den meisten Medien leider immer noch sträflich vernachlässigt, totgeschwiegen und tabuisiert wird: Ich meine natürlich das Internet. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die sogenannte sexuelle Revolution, die in den späten sechziger Jahren begann und alsbald in die Erfindung der Beate-Uhse-Puppe mündete, welche bald schon die nichtaufblasbare Original-Käthe-Kruse-Puppe vom Markt verdrängt hatte und zu einer grundlegenden Veränderung des Sexuallebens der Menschen führte – nicht immer leider zu deren Besten. Doch all das ist nichts gegen die schier unbe-

grenzten Möglichkeiten und Überraschungen, die in unseren Tagen der Daten-Highway seinen Benutzern bietet: Entgegenkommende Geisterfahrer («virtual drivers») gehören da eher noch zum Harmloseren. Weit gefährlicher sind jugendgefährdende und menschenverachtende Angebote, die sich, versteckt hinter vermeintlich trivialen Kürzeln wie <http://www.drucker.@treiber> oder <http://www.access.anal.@naturesekt.com>, dem ahnungslosen Netsurfer an den Raststätten der Datenautobahn zum Konsum anbieten. Hat man – vielleicht auch nur aus reinem Versehen – erst einmal eine solche Seite mit der Maus angeklickt, ist man gezwungen, am Bildschirm mitanzusehen, wie es die Drucker treiben – wenn nicht Schlimmeres. Und dies in Bildern, die an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig lassen! Die Beispiele liessen sich beliebig fortsetzen: Die rätselhafte Abkürzung <http://www.@sturmfront> führt nämlich keineswegs zum Küsten-Wetterbericht, mit dem man gerechnet hatte, und <http://www.sieg.beil.@sa> erweist sich bei genauerem Hinschauen als Deckadresse eines Vertriebs für Bildschirmschoner aus rotierenden Hakenkreuzen und dem Update einer softwaregenerierten Version der im künstlichen Computerwind sich dreist blühenden Reichskriegsflagge.

Doch so schamlos vor allem Rechtsradikale die Freiheit auf dem Internet missbrauchen, so kontraproduktiv scheint mir der Ruf nach Verboten und mehr Zensur. Denn gerade das Programmieren aufwendiger rechtsgerichteter Animationen braucht viel Zeit, kostbare Zeit, die den Rechtsradikalen dann hinterher beim Aufbau des Vierten Reichs plötzlich fehlt. Und das ist gut so und sollte auch in Zukunft so bleiben! –

Fast hätte ich nun aber völlig vergessen, auf die in meiner Überschrift leichtsinnigerweise, weil nämlich zu einem Zeitpunkt, als ich noch gar nicht wusste, wovon ich diesmal in meiner Kolumne

eigentlich handeln würde, gestellte Frage (na, konnten Sie den nicht ganz unkomplexen Satzbau nachvollziehen?) näher einzugehen. Hier darum also schnell noch die Antwort in jener Kürze, wie sie der knapp bevorstehende Kolumnenschluss gebietet: Nein, natürlich nicht. Warum auch?

